

Entomologische Blätter

Internationale Monatschrift für Biologie und Systematik der Käfer
unter besonderer Berücksichtigung der Forstentomologie.

Herausgegeben von H. Bickhardt, Cassel, unter Mitwirkung von Dr. Karl Eckstein, Professor an der Forstakademie zu Eberswalde, Wilh. Hubenthal, Bußleben bei Gotha, R. Kleine, Stettin, Walter Möhring, Nürnberg, Dr. O. Nüßlin, Professor, Geheimer Hofrat in Karlsruhe, Edmund Reitter, kaiserlicher Rat in Paskau, Dr. Fr. Sokolář, Wien, H. Strohmeier, Kaiserlicher Oberförster in Münster (Els.), Rudolf Trédli, Skrad, Dr. med. L. Weber, Sanitätsrat in Cassel.

Verlag: Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57.

10. Mai 1913.	Nr. 5/6.	9. Jahrgang.
---------------	----------	--------------

Beiträge zur Kenntnis der Gattung *Trypophloeus* Fairm. (*Glyptoderes* Eichh.).

Von Forstingenieur Jos. Klimesch (Ung. Hradisch, Mähren).

Erster Teil.

„Einen Namen zu machen ist nicht schwer,
aber wohl, seine Rechtmäßigkeit zu begründen.“

Ratzeburg.

Im Frühjahr 1912 fand ich in der Umgebung von Ung. Hradisch, Mähren, an *Populus alba* L. und *nigra* L. eine *Cryphalus*-Art, die ich nach der Reitterschen Bestimmungstabelle der Borkenkäfer (Brünn 1894) für *Cryphalus granulatus* Ratz. halten mußte. Durch die „Revision unserer Pappelborkenkäfer“ von Dr. M. Hagedorn in der „Münchener koleopterologischen Zeitschrift“, II. Band (1904—1906), pag. 228—233, wurde ich allerdings von dieser Meinung abgebracht und war geneigt, in meinen Tieren *Cryphalus Grothi* Haged. zu sehen. Das Vorkommen in Mähren ließ mir aber doch diese Diagnose zweifelhaft erscheinen, denn ich kannte damals bloß die Verbreitungsgebiete, welche in „Junk-Schenkling: Coleopterorum Catalogus Pars 4. Dr. Hagedorn Ipidae, pag. 43“ angegeben sind: Hamburg, Hessen, Württemberg, und wußte nichts von der weiten Verbreitung des Tieres. Überdies besaß ich nicht genügendes Vergleichsmaterial. Ich wandte mich darum an Herrn Kaiserl. Rat Edmund Reitter, welcher die Liebenswürdigkeit hatte, meine Determination zu bestätigen. Meine in Mähren gefundenen Tiere waren also *Cryphalus Grothi* Haged.

Im Verlaufe der Aufarbeitung meines Materiales machte ich jedoch einige Bemerkungen, welche mich veranlaßten, die Hagedornsche

„Revision unserer Pappelborkenkäfer“ einer neuerlichen Revision zu unterziehen. Untersuchungsmaterial haben mir in entgegenkommenster Weise die Herren: Oberförster H. Eggers (Kirtorf), K. Hänel (Dresden), Kaiserl. Rat E. Reitter (Paskau), Verwalter R. Trédli (Skrad) und mein lieber Freund Albert Winkler in Wien zur Verfügung gestellt, denen auch an dieser Stelle bestens gedankt sei.

Trypophloeus granulatus Ratz. und *Grothii* Haged.

Dr. Hagedorn vergleicht in der Beschreibung seines „*Grothii*“ dieses Tier mit *granulatus* Ratz. Ohne die Berechtigung dieses Vergleiches vorläufig zu prüfen, seien die trennenden diagnostischen Merkmale, welche sich aus der Gegenüberstellung der beiden Beschreibungen ergeben, gleich jetzt angeführt. Es sind dies:

1. die Färbung der Fühlerkeule,
2. die Größe der Schulterkeule und endlich, ohne jedoch entsprechend der Wichtigkeit gerade dieses Merkmales hervor gehoben zu werden:
3. die Punktierung der rückwärtigen Halsschildseiten.

Diese Merkmale werden hauptsächlich auf Grund der Originalbeschreibung und der Type von Ratzeburg aufgestellt.

Cryphalus granulatus beschreibt Ratzeburg (Forstinsekten, 1837, pag. 164) folgendermaßen: Glänzend schwarz, nur Fühlerfaden und einige Fußteile heller. Fleck auf dem Halsschild bestehend aus Körnchen, die in konzentrische, sehr lange Halbkreise verschmelzen, Flügeldecken deutlich punktiert gestreift, ziemlich dicht, aber kurz behaart; an der abschüssigen Stelle neben der Naht die erste und zweite Punktreihe etwas eingedrückt.

Die „Type von Ratzeburg aus Eberswalde“ beschreibt Dr. Hagedorn, l. c., pag. 229: . . . leider nur 1 Stück, ist 2 mm lang, glänzend schwarz, die Fühler, auch die allein vorhandene rechte Fühlerkeule hellgelb. Halsschild nach vorn deutlich verschmälert, der Vorderrand durch 4 vorragende Körnchen zugespitzt, der Höckerfleck, welcher aus konzentrischen Kreisbögen besteht, ist von der Gestalt eines gleichschenkligen Dreieckes, dessen Basis der Vorderrand bildet und dessen Spitze auf dem höchsten Punkt der Scheibe liegt, so daß der Zwischenraum zwischen dem Höckerfleck und der Basis des Halsschildes etwa $\frac{1}{3}$ von dessen Länge beträgt, während er an den Seiten noch breiter ist. Dieser nicht gehöckerte Seiten- und Hinterteil des Halsschildes ist mit mäßig tiefen Punkten dicht besetzt. Die Schulterbeule der Flügeldecken ist glatt und hervorragend; zwischen den beiden Schulterbeulen sind die Flügeldecken mit deutlichen Querrunzeln versehen, welche sich über das erste Drittel der Flügeldecken erstrecken. Die Flügeldecken sind durchgängig deutlich punktiert gestreift, die Punktstreifen an den Seiten und der erste neben der Naht erscheinen vertieft. Auf den Zwischenräumen befinden sich

ziemlich dichte Reihen das Profil überragender greiser Borsten; die Oberschenkel und Schienen sind hellbraun, die Tarsen noch heller.

Die deutsche Beschreibung des *Cr. „Grothii“* Hag. lautet (l. c., pag. 232) folgendermaßen: „Die in ihrer Größe stark variierenden Käfer (1,1—2,2 mm) sind glänzend schwarz, sehr spärlich beschuppt, von länglich ovaler Gestalt. Die Fühlerkeule ist dunkel schwarzbraun (auch bei den ganz blaßgelb gefärbten, eben ausgekrochenen Stücken sind Augen und Fühlerkeule bereits auffällig dunkel), auf ihrer Hinterfläche stark glänzend auf der Vorderfläche durch die lange weiße Behaarung der drei Nähte ausgezeichnet. Die Geißel ist heller braun, der Schaft hellgelb. Das halbkugelige Halsschild erscheint vorn leicht eingeschnürt, die 4—6 Spitzenhörnchen lassen die Gestalt desselben deutlich zugespitzt erscheinen. Der Höckerfleck besteht aus konzentrischen Kreisbögen; seine Spitze reicht bei manchen Stücken bis nahe an die Basis des Halsschildes, indem die Punktierung dieses hinteren Halsschildteiles so stark körnig resp. runzelig ist, daß die hintere Grenze des Höckerfleckes verwischt wird. An den Seiten des Halsschildes ist die Punktierung meistens schwach: es erscheinen diese Teile des Halsschildes glänzend. Die Flügeldecken sind an den Seiten deutlich punktiert gestreift, neben der Naht ist ebenso einer, bisweilen zwei Streifen vertieft punktiert auf der Scheibe unregelmäßig, mitunter eben sichtbar gereiht punktiert. Das erste Drittel der Flügeldecken ist besonders in der Nähe der Basis mit Querrunzeln bedeckt; in der gerunzelten Zone sind kurze Punktstreifen mit tieferen, in die Breite gezogenen Punkten sichtbar. Die Schulterbeulen sind glatt und vorragend, aber kleiner als bei *granulatus*. Auf den Flügeldecken sind regelmäßige Reihen greiser, das Profil deutlich überragender Borsten vorhanden. Die Bewaffnung des Absturzes ist sehr wechselnd: die ♂♂ tragen jederseits ein spitzes Zähnchen, einzelne jedoch nur eine stumpfe Beule; die ♀♀ sind größtenteils ohne Abzeichen, nur bei wenigen erscheint eine Beule eben angedeutet. Es unterscheiden sich die Geschlechter, abgesehen von dem durch Verhöf angegebenen Geschlechtsunterschied der Dorsalplatten, auch noch durch ihre Größe, indem sich unter den ♀♀ die größten, unter den ♂♂ die kleinsten Stücke befinden. Die Oberschenkel sind dunkelbraun bis schwarz, die Unterschenkel meistens heller, die Tarsen schmutzig hellgelb.“

Der Vergleich dieser drei Beschreibungen ergibt die bereits erwähnten trennenden Punkte. Hierzu käme noch das Merkmal der Punktreihen zu den Flügeldecken, welches auch nur gleichsam nebenbei erwähnt wird. Und dies mit Recht, denn die Flügeldeckenskulptur ist bei *Trypophloeus* als diagnostisches Merkmal nicht besonders gut zu brauchen, weil sie selten klar und eindeutig zum Ausdruck kommt.

Die beiden ersterwähnten Beschreibungen erscheinen auf den ersten Blick gleichartig. Bei der Deskription von *Cr. Grothi* aber fällt sofort die Betonung der Fühlerkeulenfärbung und die übrige

minutiöse Zergliederung gerade dieses Organes auf. Man merkt: hier ist der springende Punkt. Unwillkürlich wird man veranlaßt, nachzusehen, was Ratzeburg bezüglich der Fühlerkeule sagt. „Glänzend schwarz, nur Fühlerfaden und einige Fußteile heller.“ —

Wir haben gesehen, daß Dr. Hagedorn den Fühler seines *Cr. Grothii* sehr genau — ich möchte fast sagen auffällig genau — beschrieben hat, und müssen daraus entnehmen, daß Hagedorn an diesem Organe Merkmale gefunden zu haben glaubte, welche ihm zur Trennung seines Tieres von *granulatus* Ratz. wichtig und notwendig schienen. Es hat den Anschein, als wäre die Fühlerbildung das wichtigste Merkmal, denn die anderen bereits angeführten Kennzeichen werden nur vorübergehend erwähnt. — Wollen wir den Gegensatz zwischen der Ratzeburg'schen *Cr. granulatus*-Beschreibung und jener des *Cr. Grothii* klarstellen, so müssen wir uns vor allem über die Bedeutung der Diagnosen im klaren sein. Bezüglich der von Dr. Hagedorn gelieferten Beschreibungen werden wir wohl nicht im Zweifel sein: sie sind ohne weiteres verständlich. (Womit nicht gesagt zu sein braucht, daß sie auch richtig sein müssen!)

Anders verhält es sich mit der Beschreibung des *Cr. granulatus* Ratz. Mehr als zwei Menschenalter sind vergangen, seit der beste Forstentomologe seiner Zeit jene Worte niederschrieb. Wer will behaupten, daß sich im Laufe dieser Zeit die Sprache der Entomologen nicht geändert hat? — Wollen wir Diagnosen aus jenen vergangenen Tagen benutzen, so dürfen wir an die Worte jener Männer nicht den Maßstab unserer Sprache legen, sondern müssen logischerweise ihre Worte in der Bedeutung nehmen, welche ihnen innegewohnt, als sie im Umlauf waren. Wir müssen die Beschreibung in unser jetziges Deutsch übertragen, geradeso wie wir eine lateinische übersetzen müssen. Tun wir das nicht oder falsch, so ist die Deskription für uns tatsächlich wertlos.

Im vorliegenden Falle müssen wir uns fragen, was hat Ratzeburg mit dem Ausdruck: „Fühlerfaden und einige Fußteile heller“ sagen wollen? Doch wohl, daß die anderen Teile der erwähnten Organe dunkel sind! Hell sind also: der „Fühlerfaden“ und von den „einigen Fußteilen“ sicher die Tarsen und vielleicht auch die Schienen. Darüber besteht wohl kaum ein Zweifel!

Nicht auf den ersten Blick verständlich ist für uns — weil unserem Sprachgebrauch fremd — die Bedeutung des Wortes „Fühlerfaden“. Dr. Hagedorn hat darunter den ganzen Fühler verstanden. das heißt — wie er sich in seiner Beschreibung der „*var. Trédlii*“ ausdrückt — „Fühlergeißel und -keule“¹⁾. Das ist begreiflich, da ihm ja eine (defekte!) „Type“ von Ratzeburg vorlag, deren allein vorhandene rechte Fühlerkeule hellgelb gefärbt war. Was ist aber tat-

¹⁾ In seiner lateinischen Diagnose des *Cr. Grothii* äußert er sich aber ähnlich wie hier Ratzeburg. . . *niger, antennis basi tarsisque fusco-testaceis*. . .

sächlich mit diesem Ausdruck gemeint? Aufklärung kann uns nur Ratzeburg geben. Vor mir liegt der erste Band der Forstinsekten von Ratzeburg, II. Auflage, 1839, welchen mir Prof. M. Seitner, Wien, in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte. Es ist dies der im wesentlichen unveränderte Abdruck der ersten Auflage von 1837. Hier lese ich (pag. 125) von „*Magdalis violaceus* Lin.“: „Fühler auf der Mitte desselben (des Rüssels) zwölfgliedrig: das erste Glied fast so lang als der Geißelfaden und die vier Glieder der Keule verschmelzend¹⁾.“ Ferner auf Seite 139 („*Polydrosus viridicollis* Fabr.“). „Geißelfaden dick und Keule stark eiförmig“) und weiter unten (*Polydrosus atomarius* Ol.):

„Die Fühler, bis auf die Keule, stets hellbraun.¹⁾ Bei *Anthonomus pomorum* Lin. sagt Ratzeburg (pag. 151): Fühler¹⁾ dünn, Keule¹⁾ dick“. In der allgemeinen Charakteristik der Borkenkäfer auf Seite 157: „Die Fühler dicht vor den Augen und nur bei rüsselartigem Kopffortsatze etwas entfernter, sehr kurz (kürzer als der Kopf), meist etwas gekniet, d. h. der Schaft¹⁾, welcher den (aus 4—7 Gliedern bestehenden) Geißelfaden¹⁾ an Länge übertrifft, bildet mit demselben oder dieser mit der Keule¹⁾, welche immer stark angeschwollen und bald sehr flach zusammengedrückt oder rundlich und entweder fest oder viergliedrig ist, einen Winkel.“ — Weiter auf pag. 169: „Hr. Erichson führt die mit viergliedriger Keule versehenen hintereinander auf und nennt die mit viergliedrigem Faden¹⁾ *Cryphalus*, die mit fünfgliedrigem *Bostrichus*. Dann folgen die mit fester Keule¹⁾, welche *Xyloterus* (mit viergliedrigem) und *Crypturgus* (nach ihm mit zweigliedrigem, nach mir mit viergliedrigem Faden¹⁾) nennt.“

Die Gattung *Hylesinus* wird (pag. 209) folgendermaßen eingeteilt: „*Polygraphus* hat eine feste Fühlerkeule¹⁾, alle übrigen dagegen eine vierringlige, und zwar wird *Dendroctonus* durch fünfgliedrigen und *Hylurgus* durch sechsgliedrigen Geißelfaden¹⁾ charakterisiert. *Hylastes* und *Hylesinus* haben einen siebengliedrigen Faden¹⁾.“

Bezüglich des Fühlers von *Polygraphus* äußert sich Ratzeburg (pag. 222) wie folgt: „Fühler mit viergliedrigem Geißelfaden¹⁾ und fester, behaarter, an der Basis noch ein kleines Gliedchen zeigender, schief zugespitzter Keule¹⁾.“

Bezüglich *Eccoptogaster* p. 225: „Fühler¹⁾ kurz, Keule¹⁾ zusammengedrückt, fest, undeutlich fünfgliedrig, länger als der sechsgliedrige Geißelfaden¹⁾.“

Von *Platypus* p. 230: „Fühler¹⁾ kurz. Keule¹⁾ fest, zusammengedrückt, eirund. Geißel¹⁾ aus vier sehr kurzen, aber breiten Gliedern bestehend. Schaft¹⁾ sehr lang, abgerundet-viereckig.“

Ziehen wir aus dieser Zusammenstellung den Schluß, so ergibt sich: Ratzeburg gliedert den Fühler in die Teile: Schaft, Geißel-

¹⁾ Vom Verfasser in Sperrdruck gesetzt.

faden (auch bloß Faden oder Geißel) und Keule. Wo er es für notwendig findet, hebt er besonders scharf die Merkmale des Geißelfadens in strenger Trennung von jenen der Keule hervor. Die Scheidung von Schaft und Geißel ist nicht so scharf durchgeführt und die Fühlercharakteristik wird oft ohne spezielle Erwähnung des Schaftes gegeben. Niemals habe ich aber gefunden, daß Ratzeburg den Ausdruck Geißelfaden oder Fühlerfaden gebraucht, wenn er von Fühlern spricht, die nicht keulenförmig oder fächerförmig sind, also bloß in Fällen, bei denen die auffällige Gliederung zu einer derartigen speziellen Trennung sozusagen herausfordert. Ratzeburg meint also mit dem fraglichen Ausdruck in der Beschreibung seines *Cr. granulatus* „Fühlerfaden“ nicht den ganzen, sondern bloß den Fühler exklusive der Keule, oder genauer präzisiert: jene Glieder, welche sich zwischen Schaft und Keule einfügen. Nach dieser Beschreibung, welche die Bedeutung des Wortes Fühlerfaden enger faßt, hätten wir es also mit einem *Cryphalus* (*Trypophloeus*) zu tun, der dunklen Schaft, hellen Faden und dunkle Keule besitzt. Ein solches Tier gibt es aber nicht. Wir sind also gezwungen, anzunehmen, daß Ratzeburg eine spezielle Erwähnung des Schaftes unnötig fand und mit „Fühlerfaden“ tatsächlich den Fühler ohne die Keule bezeichnen wollte.

Cryphalus granulatus Ratz. besitzt also eine dunkle Keule und einen Fühlerfaden (i. e. Schaft und Geißel), welcher heller als die Keule ist. Das wichtigste diagnostische Merkmal für *Cr. Grothii* Haged., als welches wir dieses den Hagedorn'schen Beschreibungen entnehmen müssen, ist also bereits in der Beschreibung von *Cr. granulatus* Ratz. enthalten. Daß Dr. Hagedorn die Fühlerkeule seines *Cr. Grothii* minutiös beschrieb, hat für vorliegenden Fall absolut keine Bedeutung, denn Ratzeburg begnügte sich, wie die älteren Autoren überhaupt, mit der Erwähnung markanterer Merkmale.

In der Beschreibung der „Type von Ratzeburg“ lautet die auf die Schulterbeule bezügliche Stelle: „Die Schulterbeule der Flügeldecken ist glatt und hervorragend“, — und in der Deskription des „*Grothii*“: „Die Schulterbeulen sind glatt und vorragend, aber kleiner als bei *granulatus*.“ Es wird wohl zugestanden werden müssen, daß einer derart vagen Bezeichnung zu wenig diagnostische Kraft inneohnt, als daß sie als trennendes Genuscharakteristikon gelten könnte.

Die Gegensätze in der Punktierung der rückwärtigen Halsschildseiten werden folgendermaßen charakterisiert: „Dieser nicht gehöckerte Seiten- und Hinterteil des Halsschildes ist mit mäßig tiefen Punkten dicht besetzt“ (Type von Ratzeburg). „An den Seiten des Halsschildes ist die Punktierung meistens schwach: Es erscheinen diese Teile des Halsschildes glänzend“ (*Cryphalus Grothii*). — Diese Gegenüberstellung spricht für sich, so daß ich bloß die Bemerkung zu

machen brauche, daß gerade die tiefe, grobe und dichte Punktierung (bei *granulatus*) zur Trennung der Arten wird benutzt werden müssen.

Bezüglich der Flügeldeckenskulptur habe ich bereits erwähnt, daß dieselbe zur Artunterscheidung bei *Trypophloeus* nicht besonders hervorragend geeignet ist. Die Punktierung der Streifen ist oft undeutlich, im allgemeinen aber bei *granulatus* besser hervortretend, jedoch auch bei *Grothi* manchmal ziemlich gut sichtbar, so unter anderem auch an einem ♀ aus der Sammlung Eggers, welches Dr. Hagedorn vorgelegen. Im großen und ganzen charakterisiert Dr. Hagedorn die betreffenden Verhältnisse richtig.

*

*

*

Die vorstehenden Untersuchungen habe ich durchgeführt, ohne zu berücksichtigen, ob in diesem Falle eine vergleichende Beschreibung zulässig ist oder nicht. Dr. Hagedorn schreibt (l. c., pag. 231): „Bei der Durchmusterung dieses immerhin nicht unbeträchtlichen Materiales bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß unter demselben sich eine Varietät von *granulatus* („var. *Tredlii*“ d. V.) und eine neue Art („*Grothi*“ d. V.), welche zwischen *asperatus* und *granulatus*, neben *Cryphalus Rybinskii* zu stellen sein wird, befinden.“ — Den Vergleich mit *granulatus* hat Dr. Hagedorn mit einem entschieden Mißerfolg durchgeführt: Das Merkmal des Fühlers ist verkannt worden, da die Beschreibung des *granulatus* mißverstanden und allzuviel Wert auf die „Type“ gelegt worden. Das wichtigste Merkmal, die Punktierung der rückwärtigen Halsschildseiten, ist zu wenig gewürdigt worden, während bezüglich der Schulterkeule des Guten zuviel getan wurde. Die Flügeldeckenskulptur allein hat Hagedorn treffend charakterisiert, ohne allerdings die Variabilität derselben hervorzuheben. Wären diese Fehler nicht geschehen, so hätte es sich wohl nicht ereignen können, daß meine in Mähren gefundenen und gezogenen Tiere sowohl von mir als auch von Herrn Kaiserl. Rat Reitter als *Grothi* hätten angesprochen werden können, wie es tatsächlich geschehen. Meine Tiere waren aber vollständig ausgefärbte *granulatus*!!¹⁾ Man wäre fast versucht zu sagen, Dr. Hagedorn habe hier eine Mischart beschrieben, als deren Komponenten *Cr. granulatus* und *Grothi* anzusehen wären.

Den Vergleich seines *Grothi* mit *Cr. asperatus* Gyll. hat Dr. Hagedorn unterlassen²⁾. Wir wollen ihn mit den Mitteln, welche Hagedorn zur Verfügung standen, durchführen und werden dann sehen, daß dieser Vergleich mehr Berechtigung besitzt als der mit *granulatus*.

¹⁾ Als *granulatus* Ratz. bestimmten meine Tiere die Herren Oberf. Eggers und später auch Kaiserl. Rat Reitter.

²⁾ *Rybinskii* Reitt. kommt aus verschiedenen Gründen nicht in Betracht.

Trypophloeus asperatus Gyll. und *Grothi* Haged.

Dr. Hagedorn gibt (l. c. p. 230) eine Zusammenstellung der Beschreibungen des *Cr. asperatus* Gyll. — *binodulus* Ratz. Wir lassen dieselben folgen:

Ratzeburg (Forstinsekten 1837, p. 164). Fühler und Füße schmutzig hellbraun, sonst glänzend schwarz. Halsschild in konzentrischen Kreisen gehöckert. Flügeldecken mit nur nach außen deutlichen, nach der Naht zu verschwindenden Punktreihen, mit sparsamen Schuppenhärchen und kurzen, weitläufigen Haaren, welche auf den breiteren, beschuppten, mit nackten, schmäleren Furchen abwechselnden Zwischenräumen stehen. Am Absturz mit beim ♂ sehr deutlichen, beim ♀ nur schwach gewölbten Höckerchen.

Eichhoff (Die europ. Borkenkäfer 1881, p. 188). Gestreckt walzenförmig, schwarz, matt glänzend, greis behaart, mit gelben Fühlern und Beinen. Halsschild halbkugelig, an der Basis am breitesten und nach vorne gleichmäßig abgerundet; durch vier hervorstehende Körnchen in der Mitte des Vorderrandes undeutlich zugespitzt, auf dem ganzen Vorderteil mit einem breiten Höckerfleck; weiter hinten aber äußerst fein punktiert. Flügeldecken nur an den Seitenrändern undeutlich punktiert gestreift, sonst glatt; an der Spitze flach abgewölbt, beiderseits mit einem Höckerzähnnchen und hinten stumpf abgerundet. Länge: 1,3—2 mm. ♂ Flügeldecken an der Spitze beiderseits mit einem spitzen Zähnnchen. Von dem Vorhergehenden (*granulatus* d. V.) durch geringere Körpergröße, gestrecktere Gestalt, einfarbig gelbe Fühler, minder regelmäßig konzentrisch geordnete Höcker des an den Seiten gleichmäßiger gerundeten Halsschildes, glattere Flügeldecken und besonders durch die, namentlich beim Männchen, deutlich hervorspringenden beiden Höckerzähnnchen am Hinterabsturz verschieden.

Reitter (Bestimmungstabelle der Borkenkäfer 1894, p. 72). Flügeldecken auf der Scheibe ohne oder mit kaum erkennbaren Punktstreifen, am Absturze stark abgeflacht, mit deutlichen, feinen Streifen, daselbst der Zwischenraum an der Naht etwas dachförmig erhaben, beim ♂ der 4. Zwischenraum vor der Spitze mit einem spitzigen Höcker, Flügeldecken kaum doppelt so lang als breit, staubartig fein behaart und mit sehr kurzen, graisen Börstchenreihen auf den Zwischenräumen.

Seidlitz (Fauna baltica 1891, p. 563). Flügeldecken nur nach außen deutlich, neben der Naht nicht gestreift punktiert, auf der Spitze mit einer beim Männchen stärkeren Beule, Halsschild mit mehr oder weniger leistenähnlichen, konzentrisch gebogenen Körnerreihen, hinter ihnen fein punktiert. Länge 1,3—2 mm.

Anschließend hieran gibt Dr. Hagedorn die Beschreibung der „Ratzeburgschen Typen in Eberswalde: Es sind zwei Männchen und zwei Weibchen da, von 1,3—1,5 mm Länge. Alle vier Stücke sind

braun, glänzend, nur Halsschild und Kopf erscheinen etwas dunkler. Fühler dunkler, schmutzig hellbraun. Halsschild gleichmäßig gerundet, hinten sehr fein punktiert und glänzend. Die Flügeldecken sind auf der Scheibe überall unregelmäßig flach punktiert und mit zahlreichen Schuppen und gereihten, kurzen, greisen Borsten bedeckt, an den Seitenrändern befinden sich deutliche Punktstreifen. Die Männchen haben spitze, kleine Zähne, die Weibchen stumpfe Höcker, je einen mitten auf jeder Flügeldecke am oberen Rande des Absturzes.“

Aus dem Vergleich der vorliegenden Beschreibungen zieht Dr. Hagedorn folgenden Schluß: „Als *asperatus* Gyll. wird man nur diejenigen Stücke bezeichnen dürfen, deren Flügeldecken auf der Scheibe keine Punktstreifen erkennen lassen und deren Fühlerkeulen hellgelb, dunkelgelb bis höchstens hellbraun sind.“

Aus den eben zitierten Beschreibungen und der des „*Cr. Grothii*“ ergeben sich Unterschiede in bezug auf: Fühlerfärbung, die Form des Halsschildes und die Skulptur der Flügeldecken. Ueber die Fühlerfärbung äußert sich Reitter und Seidlitz nicht, nach Ratzeburg sind sie schmutzig hellbraun, ebenso beschreibt die Fühlerkeulen Hagedorn von zwei Tieren der Ratzeburgschen Typen (die anderen beiden Stücke haben hellgelbe Fühler) und Eichhoff spricht von gelben Fühlern. Jedenfalls war hiernach Dr. Hagedorn in gewissem Sinne berechtigt, die Behauptung aufzustellen, daß *Cr. asperatus* gelbe bis hellbraune Fühler haben müsse. Es sind eben Uebergänge vorhanden. Wo ist aber das Maß und die Grenze für jene Nuance des Braun gegeben, bei welcher wir uns sagen müssen: bis hierher ist der Fühler als hellbraun anzusprechen — das Tier somit auf Grund der Fühlerfärbung als *asperatus* zu bezeichnen — und jede dunklere Abstufung der Färbung eben dieses Organes muß logischerweise zu einer Neubenennung des betreffenden Tieres führen?? Haben doch ältere Autoren, zum Beispiel Sahlberg, Varietäten auf Grund von bloßen Färbungsverschiedenheiten aufgestellt, indem sie unentwickelte, unreife Stücke beschrieben! — Dieses Maß und diese Grenze fehlt uns, ebenso wie uns der Beweis fehlt, daß *Cr. asperatus* hellbraune Fühler haben muß. Ist denn die Annahme so völlig von der Hand zu weisen, daß die Färbung der Fühlerkeule nicht auch dunklere Nuancen annehmen, bis ins Schwarzbraun variieren kann?

Aus der Sammlung Reitter liegt mir ein Tier vor, auf dessen vergilbtem Patriazettel mit blasser Tinte folgendes steht: *binodulus* — Sachsen — Eichhoff. Das Tier ist völlig unausgefärbt, blaßgelb, nur die Augen sind dunkel pigmentiert. Die Fühlerkeule — die uns vorläufig interessiert — ist hellgelb. Weitere — aus derselben Sammlung — von Sartorius 1876 (Oesterreich) gesammelte Tiere. Auf diese paßt die Beschreibung der Ratzeburgschen Typen, wie wenn sie nach den mir vorliegenden Stücken angefertigt worden wäre. Auch hier ist Kopf und Halsschild dunkler als die Flügeldecken. Fühlerkeulen hellbraun. Eine Anzahl von Stücken mit der Patria

„*asperatus*, Rheinland“ so wie die vorigen, ein Tier aber mit dunkler Keule. *Asperatus* aus Hamburg: Darunter sind neben Exemplaren mit hellen Fühlern auch solche, bei welchen die Fühler dunkel schwarzbraun erscheinen. Kopf und Halsschild sind bei ersteren dunkler als die Flügeldecken, bei letzteren von gleicher Farbe. In meiner Sammlung befinden sich *asperatus* (Hohe Tax, 736 m, Hung.), welche bei dunkelschwarzbraunem Körper auch eine schwarzbraune Fühlerkeule besitzen. Beine braun. Im übrigen stimmen sie mit den zitierten Beschreibungen vollständig überein, so daß kein Zweifel bestehen kann, daß ich tatsächlich *asperatus* vor mir habe.

Nun einen kleinen Seitensprung! — Aus meinen *Trypophloeus granulatus*-Zuchten bekam ich einige Tiere, welche man bei oberflächlicher Betrachtung für *asperatus*, gemäß der Beschreibung der „Ratzeburgschen Typen“, hätte halten können. Kopf und Halsschild waren dunkel, Flügeldecken braun, Fühler gelb, die Skulptur so wie dort¹⁾, nur — und das ist das Bedeutsame an der Sache — die rückwärtigen Halsschildseiten waren grob und dicht punktiert. Also eine neue *Tr. granulatus*-Varietät? Nein, sondern unausgefärbte Stücke! Weiter eine ziemliche Anzahl von Tieren, deren Körper völlig dunkel war und die den Eindruck von ausgefärbten Exemplaren machten, aber die Fühlergeißel und -keule zeigten eine Inkonstanz der Färbung: ich konnte mit diesen Tieren ganze Reihen aufstellen, welche alle erdenklichen Farbenabstufungen vom hellen Gelb bis zum dunklen Schwarz der Keule und zum Teil auch der Geißelglieder zeigten.

Ich glaube hiermit bewiesen zu haben, daß *Trypophloeus granulatus* Ratz. in völlig ausgefärbtem Zustande eine dunkle (schwarze) Fühlerkeule und -geißel besitzt, daß aber auch Tiere, welche das Aussehen von ausgefärbten Individuen haben, noch eine mehr weniger lichte Fühlerkeule und -geißel besitzen können. Das gleiche behaupte ich von *asperatus* und habe den Beweis hierfür durch die bisherige Untersuchung geliefert. Und wenn es auch bloß ein Analogieschluß wäre: auf Grund der nahen Verwandtschaft der beiden Tiere wäre er nicht unberechtigt! *Trypophloeus asperatus* hat also in ausgefärbtem Zustande eine dunkle Fühlerkeule. In bezug auf die Fühlerkeulenfärbung besteht kein Unterschied zwischen *asperatus* und *Grothi*.

Einen weiteren Unterschied in den Beschreibungen der beiden Tiere haben wir in der Form des Halsschildes gefunden. „Das halbkugelige Halsschild erscheint vorn leicht eingeschnürt,“ heißt es bezüglich *Grothi*. Eichhoff und Hagedorn (Type von Ratzeburg) sprechen in merkwürdiger Uebereinstimmung von dem „gleichmäßig

¹⁾ Aus der Sammlung des Herrn Lehrer K. Hänel (Dresden) liegen mir *Cr. Grothi* (det. Eggers) vor, bei welchen ebenfalls die Färbung des Kopfes und Halsschildes dunkler ist als die der Flügeldecken. Patria: Pr. Sachsen, Rogatz.

(ab)gerundeten“ Halsschild, jedoch konnte ich bei allen mir zur Verfügung stehenden *asperatus* — das Tier aus der Hand Eichhoffs nicht ausgenommen — eine leichte Einschnürung konstatieren, die nicht schwächer ist als bei den typischen *Grothi*. Es ist dies bei seiner Undeutlichkeit ein Merkmal von untergeordneter Bedeutung. Ein markanter Unterschied zwischen *asperatus* und *Grothi* besteht auch hierin nicht.

Bezüglich der Flügeldeckenskulptur habe ich mich bereits gelegentlich der Behandlung dieser Frage bei *granulatus* geäußert. Hier will ich bloß wieder darauf hinweisen, daß die Deutlichkeit der Punktstreifen bei den einzelnen Stücken verschieden ist, ja daß hierbei selbst die Beleuchtung der Objekte von Belang ist. Unter den mir vorliegenden Stücken von *Tr. Grothi* gibt es Exemplare, welche absolut keine vertieft punktierten Streifen neben der Naht erkennen lassen, darunter aber auch ein ♀ *ex coll.* Egger, welches auch auf der Scheibe deutlich punktiert gestreift erscheint. Hagedorn determinierte dieses Tier als „*Cryphalus Grothii* n. sp.“.

Das Merkmal der Querrunzeln an der Basis der Flügeldecken, welches als spezielles Charakteristikon des „*Cr. Grothii*“ hervorgehoben wird, findet sich auch an *asperatus*, und zwar ist es an dunkeln Exemplaren deutlich zu sehen, an hellen, unausgefärbten *Grothi* — wie ich solche von Herrn Oberförster Eggers (Patria Alsfeld) erhielt — ebensowenig deutlich wahrnehmbar wie an dem Eichhoffschen Exemplar des *asperatus* (ex coll. Reitter). Es kann gesagt werden: Je dunkler die Flügeldecken, desto deutlicher tritt dieses Merkmal hervor. Da die typischen *Cr. Grothi* als ausgefärbte Tiere zu betrachten sind, so ist diese Querrunzelung naturgemäß deutlich. Die Deutlichkeit beruht auf einer Kontrastwirkung der glänzenden, hellen Erhabenheiten im Gegensatz zu den dunkeln, gleichsam im Schatten liegenden, Vertiefungen. Dieselben Verhältnisse kann ich bei *Tr. granulatus* konstatieren.

Resumieren wir die Ergebnisse unserer bisherigen Untersuchung, so ergibt sich:

1. Zwischen *Trypophloeus asperatus* und *Grothi* gibt es keine konstanten äußerlichen Skulpturunterschiede.
2. Die konstatierten Färbungsunterschiede sind bedingt durch die mehr oder weniger weit fortgeschrittene Entwicklung (Ausfärbung) der einzelnen Tiere.
3. Auf Grund dieser Tatsachen hätte Dr. Hagedorn zu einer Differentialdiagnose — der näheren Verwandtschaft wegen — nicht *granulatus*, sondern *asperatus* zum Vergleiche mit seinem *Grothi* heranziehen sollen.

Rufen wir uns auch die Tatsachen ins Gedächtnis zurück, zu welchen uns unsere Untersuchung der Beschreibungen des *Trypophl. granulatus* und des von Dr. Hagedorn „*Grothii*“ genannten Tieres geführt haben, so kommen wir zu folgendem endgültigen Resultat:

Die Beschreibung des *Cr. Grothii* ist ungültig:

1. Weil sie — als absolute Diagnose — nicht eindeutig ist.
[Sie gilt in gleicher Weise für ausgefärbte Exemplare von *Trypophloeus granulatus* Ratz., *asperatus* Gyll. und *Grothii* Haged.]
2. Weil bei der Durchführung der Differentialdiagnose nicht das nächstverwandte Tier (*asperatus* Gyll.) zum Vergleiche herangezogen worden ist.

Nach den Regeln der zoologischen Nomenklatur ist „*Cryphalus Grothii*“ Hagedorn zu annullieren.

Es tritt nunmehr an uns die Frage heran, ob und in welcher Richtung wir die Dr. Hagedornsche Beschreibung soweit ergänzen sollen, daß sie künftighin nicht mehrdeutig ist, vorausgesetzt, daß wir für das Tier denselben Namen beibehalten wollen. Nach den Nomenklaturregeln ist in diesem Falle eine Neubeschreibung und Neubenennung des Tieres, das Dr. Hagedorn unzureichend beschrieb, zulässig. Dieser Arbeit aber sind wir enthoben, denn durch unsere Untersuchungen ist es zweifellos, daß *Cryphalus Grothii* Haged. identisch ist mit ausgefärbten Exemplaren von *Trypophloeus asperatus* Gyll. Dasselbe Urteil können wir auf Grund unserer bisherigen Untersuchungen bezüglich der von Dr. Hagedorn aufgestellten Varietät des *Tr. granulatus* aussprechen. „*Cryphalus granulatus* var. *Tredlii*“ Hagedorn ist identisch mit ausgefärbten Exemplaren von *Trypophloeus granulatus* Ratz.

Uebersicht der Gattung *Pseudothamnurgus* Egg. und Beschreibung einer neuen Art.

Von H. Wichmann-Gottschee, Krain.

Im nachstehenden will ich es versuchen, die Gattung *Pseudothamnurgus* übersichtlich zu behandeln.

Die von mir gegebene Bestimmungstabelle dürfte aber im Laufe der Zeit noch gewisse Aenderungen erfahren, dadurch bedingt, daß wir von den bekannten Arten nur sehr geringes Material besitzen, oft sogar nicht einmal beide Geschlechter kennen. Wenn ich nun trotz des unvollständigen Materials diese kleine Arbeit veröffentliche, so hat dies einerseits seinen Grund darin, daß ich Sammler, in deren Gebiet Vertreter der Gattung vorkommen, auf die Tiere aufmerksam machen will, anderseits um die Determination der sich zum Teil nah verwandten Arten zu erleichtern, die nach den Einzeldiagnosen und ohne Vergleichsmaterial immerhin Schwierigkeiten bietet. In

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Klimesch Josef

Artikel/Article: [Beiträge zur Kenntnis der Gattung Trypophloeus Fairm. \(Glyptoderes Eichh.\). 105-116](#)